

# Die Rezessbücher der Merseburger Bischöfe und die Pfarrkirchen

Im Rezessbuch des Hochstifts Merseburg, 1484–1527 (LASA A 30a I, Nr. 411, Bl. 199v–200r) fehlt die Folgeseite des Urteils von Bischof Thilo in Bezug auf die Auseinandersetzungen zwischen der Pfarrei St. Maximi und den Brüdern vom gemeinsamen Leben.

**Die Rezessbücher des Hochstifts Merseburg sind für die Zeit von 1484 bis 1629 erhalten. Anhand der bischöflichen Gerichtsurteile liefern sie wichtige Erkenntnisse zu den Einflussbereichen der Pfarrkirchen innerhalb des Hochstifts.**

Bei der Beschäftigung mit der spätmittelalterlichen Frömmigkeit sind die Pfarrkirchen von elementarer Bedeutung. Die Pfarrei kann als wichtigste Schnittstelle zwischen der kirchlichen Ordnung und dem Leben der Gläubigen angesprochen werden. Durch den Pfarrzwang waren die Gemeindemitglieder an eine Pfarrei gebunden. Dort wurden sie getauft, erhielten die Firmung, wurden getraut, legten die Beichte ab und erhielten die letzte Salbung. Darüber hinaus waren die Pfarrer als Seelsorger integraler Bestandteil der Gesellschaft. War die Gemeinde mit dem Pfarrer nicht zufrieden, beschwerte sie sich über schlechte Predigten oder generell die Messe. Neben der Pfründe zur Finanzierung der Pfarrer bildete sich im Laufe des Hochmittelalters eine zweite Kasse heraus, die Kirchenfabrik, ein von Laien verwalteter Vermögensfonds zur baulichen und liturgischen Ausstattung. Bei den Laien handelte es sich in der Regel um hochrangige Personen der Gesellschaft, in Städten waren es oftmals Ratsmitglieder, die diesen ehrenamtlichen Posten des sogenannten Kirchpflegers oder Altermannes übernahmen. Hiermit sind nun bereits einige Interessengruppen genannt, die an einer Pfarrkirche zu finden waren: Die Gemeinde benötigte eine gute Seelsorge und versuchte sich in die Geschicke der Pfarrei einzumischen, so gut es eben ging. Da die Besetzung der Pfarrstelle in der Regel nicht von der Gemeinde übernommen werden konnte, übernahm sie die Kirchenfabrik. Dies

war besonders für den Rat beziehungsweise die wohlhabenderen Gemeindemitglieder interessant. Handelte es sich zudem noch um eine Bischofsstadt, wie dies im hier vorliegenden Merseburger Beispiel der Fall war, so treten noch Bischof und Domkapitel hinzu, die ebenfalls Interesse an den Pfarrkirchen vor Ort hatten.

## Situation der Pfarrkirchen

Merseburg war im Spätmittelalter in den Bereich der Domfreiheit und der eigentlichen Bürgerstadt aufgeteilt. Der Neumarkt war mit einem eigenen Rat eine rechtlich eigenständige Stadt und die sogenannte Altenburg bildete eine Vorstadt. In der Bürgerstadt befanden sich neben der Pfarrei St. Maximi am Markt noch das Kollegiatstift St. Sixti sowie ab 1503 eine Niederlassung der Gemeinschaft der Brüder vom Gemeinsamen Leben. Das Stift übernahm wie die Marktkirche pfarrkirchliche Funktionen, die Sprengel von St. Maximi und St. Sixti standen bereits seit dem Hochmittelalter fest, sodass hier im Spätmittelalter keine Aushandlungsprozesse mehr in Bezug auf die Zuständigkeiten innerhalb der Stadtgemeinde nötig waren.

## Ansiedelung der Brüder vom Gemeinsamen Leben

Die unter Bischof Thilo von Trotha angesiedelten Brüder vom Gemeinsamen Leben stellten jedoch eine neue Form der geistlichen Gemeinschaft dar, die sich erst in der Stadt durchsetzen musste. Reibungspunkte ergaben sich vor allem mit St. Maximi. Mit der Predigtstätigkeit stand zu befürchten, dass die Gemeinde einen Teil ihrer Spenden nun an die Gemeinschaft gab, allerdings waren genau diese Spenden entscheidend bei der Finanzierung des Pfarrers und

der Kirchenfabrik. Hinzu kam, dass die Brüder vom gemeinsamen Leben einen starken Fokus auf das Handwerk hatten und sich zu großen Teilen selbst versorgten, das heißt eigenes Bier brauten und selbst Brot buken. Da sie diese Erzeugnisse auch verkauften, schufen sie zusätzlich zur geistlichen auch noch eine wirtschaftliche Konkurrenz, gegen die ein Teil der Stadtgemeinde vorging. Da die Brüder jedoch unter bischöflichem Schutz standen, musste sich die Bürgergemeinde an Thilo von Trotha wenden.

### Rezessbücher des Hochstifts Merseburg

Die Merseburger Bischöfe und das Domkapitel waren im gesamten Mittelalter hindurch in der Stadt präsent und prägten die Entwicklung über Jahrhunderte. Die ansteigende schriftliche Überlieferung hat sich in Form von zahlreichen Urkunden erhalten, die im Domstiftsarchiv aufbewahrt werden und von Paul Fridolin Kehr in einem ersten Urkundenbuch bis 1357 ediert wurden. Neben dem Bistum als geistlichem Zuständigkeitsbereich hatten die Bischöfe mit ihrem Hochstift noch einen weltlichen Herrschaftsbereich, für den sie zuständig waren. Das Hochstiftsgebiet der Merseburger Bischöfe stellt sich als verhältnismäßig geschlossener Bereich dar, was bei zahlreichen anderen Hochstiftsgebieten nicht der Fall war. Ab der Zeit als Thilo von Trotha den Merseburger Bischofsstuhl einnahm, ist mit den Rezessbüchern eine umfangreiche Quellenüberlieferung angelegt worden. Er wurde 1466 zum Bischof gewählt und sollte eine bemerkenswert lange Amtszeit bis 1514 vor sich haben. Ab 1484 sind die Rezessbücher erhalten, die heute am Standort Wernigerode des Landesarchivs Sachsen-Anhalt aufbewahrt werden. Darin wurden die bischöflichen Gerichtsurteile festgehalten,

weswegen die Einträge das gesamte Hochstiftsgebiet umfassen. Bemerkenswert ist die Laufzeit der Überlieferung, die lückenlos bis 1629 reicht.

In diesen Rezessbüchern findet sich nun das entscheidende Urteil von Bischof Thilo in Bezug auf die Auseinandersetzungen zwischen der Pfarrei St. Maximi und den Brüdern vom gemeinsamen Leben. Doch ausgerechnet an dieser Stelle ist die ansonsten so dichte und umfangreiche Überlieferung der bischöflichen Rezessbücher lückenhaft. Erhalten hat sich lediglich der Beginn des Urteils, die folgende dafür nötige Seite fehlt. Während die moderne Foliierung regulär weiterzählt (fol. 199r und 200r), ist der Seitensprung an der älteren Seitenzählung nachzuvollziehen, die von fol. 200 auf fol. 202 springt. Aus dem überlieferten Absatz kann lediglich entnommen werden, dass die Brüder sich beim Läuten der Glocken nach St. Maximi zu richten haben und einen jährlichen Betrag von sieben Groschen an die Marktkirche zu zahlen hätten, wofür sie im Gegenzug die eingenommenen Spenden behalten durften.

Dass dies nicht der Abschluss der Streitigkeiten war, lässt sich an den im Merseburger Stadtarchiv erhaltenen Ratsbüchern nachvollziehen, in denen immer wieder Beschwerden über die Brüder enthalten sind. Erst die Reformation und die Auflösung der Gemeinschaft im Jahr 1544 beendete die Auseinandersetzungen endgültig. Damit zeigt sich, wie eng soziale, wirtschaftliche und geistliche Interessen miteinander verflochten waren und welche zentrale Rolle die Pfarrkirche als Ort dieser Aushandlungen spielte.

*Lisa Merkel*

*(Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt)*

Buchrücken des Rezessbuches des Hochstifts Merseburg, 1484–1527 (LASA, A 30a, Nr. 411)

Außenansicht Kaiserdom Merseburg (Foto: F. Matte; Rechteinhaber: Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz)

